

Das Projekt einer ›Idéologie‹

Destutt de Tracys Ideenlehre
als Wissenschaftsbewegung
der Spätaufklärung

Kurt Bayertz, Nikola Anna Kompa,
Niko Strobach (Hg.)



Das Projekt einer ›Idéologie‹

Destutt de Tracy's Ideenlehre als
Wissenschaftsprogramm der Spätaufklärung

Herausgegeben von

KURT BAYERTZ, NIKOLA ANNA KOMPA und
NIKO STROBACH

FELIX MEINER VERLAG · HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-3895-5

ISBN eBook 978-3-7873-3896-2

www.meiner.de

© Felix Meiner Verlag Hamburg 2020. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Satz: Type & Buch Kusel, Hamburg. Druck und Bindung: Beltz, Bad Langensalza. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

Inhalt

Kurt Bayertz, Nikola Anna Kompa, Niko Strobach

Vorwort: Das Programm einer <i>Idéologie</i>	7
--	---

Hans Jörg Sandkühler

Aufklärung über Bewusstsein, Sprache, Denken und Verhalten: Zur Einführung in Destutt de Tracys Ideenlehre	15
---	----

I.

SPRACHE UND DENKEN: ZUR KOGNITIVEN FUNKTION DER ZEICHEN

Stephan Meier-Oeser

Die kognitive Funktion sprachlicher Zeichen in der <i>Idéologie</i> Destutt de Tracys	41
--	----

Lucia Oliveri

Systematizität der Sprache und Systematizität des Denkens bei Destutt de Tracy	61
---	----

Nikola Anna Kompa

Sprache und Denken bei Condillac und Destutt de Tracy Eine kognitionswissenschaftliche Perspektive	85
---	----

II.

LOGIK UND GRAMMATIK: STRUKTUR UND PERFEKTIONIERUNG DER SPRACHE

Kay Zenker

Achtzehnhundert Jahre Stillstand – und dann? Destutt de Tracys Sicht auf die Geschichte der Logik	105
--	-----

Niko Strobach

Destutt de Tracy als <i>missing link</i> zwischen Locke und Frege	125
---	-----

Isabel Zollna

- Das ideale Zeichen und die ideale Sprache: Destutt de Tracys Vorschläge
zu einer *langue philosophique* in der *Grammaire* (1803) 149

Vera Eilers

- Destutt de Tracy und seine Rezeption in der spanischen Grammatik 169

III.

GESELLSCHAFT UND POLITIK:
ZWISCHEN REFORM UND RESTAURATION*Laurens Schlicht und Martin Herrnstadt*

- Kontingenz als Ordnung. Die *Idéologie* als Machtstrategie der Kontrolle
und Organisierung von Menschen, 1795–1830 189

Ulrich Dierse

- Vom neutralen zum kritischen Ideologiebegriff 211

Kurt Bayertz

- ›Ideologie‹ in Deutschland: 1800–1870 225

- Personenregister 251

- Sachregister 257

- Autorenverzeichnis 261

Vorwort: Das Programm einer ›Idéologie‹

Kurt Bayertz, Nikola Anna Kompa und Niko Strobach

Der französische Theoretiker Antoine Louis Claude Destutt de Tracy ist (außerhalb Frankreichs) ausschließlich als Erfinder des Wortes ›Idéologie‹ in Erinnerung geblieben; das mit diesem Begriff verbundene Wissenschaftsprogramm hingegen ist weitgehend vergessen. Dabei war Destutt de Tracy aber weniger an einem neuen Namen interessiert als an dem, wofür der Name stehen sollte: Es ging ihm darum, den auf J. Locke in England zurückgehenden und von É. B. de Condillac in Frankreich fortgesetzten empiristischen Ansatz in der Erkenntnistheorie fortzuschreiben und auf den neuesten Stand der Naturwissenschaft zu heben. Ausgangspunkt dieses Programms war die These, dass alles Denken Empfinden ist und alles Empfinden in Gestalt von Ideen prozessiert wird. In diesem Kontext war mit dem neuen Wort ›Idéologie‹ nichts von dem gemeint, was es später bedeuten sollte: ›falsches Bewusstsein‹ beispielsweise. In seiner Prägung durch Destutt de Tracy entsprach ›Idéologie‹ am ehesten dem, was im Deutschen unter ›Ideenlehre‹ lief.

Das heißt aber nicht, dass diese Ideenlehre von Destutt de Tracy als ein rein epistemologisches Unternehmen verstanden worden wäre, das den Locke'schen Empirismus lediglich weiterführen und verfeinern sollte. Es ging ihm um weitaus mehr. Vor dem Hintergrund der Französischen Revolution und der auf sie folgenden politischen, sozialen und ökonomischen Veränderungen wollte er die empiristische Erkenntnistheorie zur philosophischen Basis einer Wissenschaftsbewegung machen, die das Denken in allen Bereichen reformieren und damit zur Rationalisierung der ganzen Gesellschaft beitragen sollte.

Nach wichtigen Vorarbeiten in den 1790er Jahren arbeitete Destutt de Tracy dieses Programm in einem mehrbändigen Werk mit dem Titel *Élémens d' idéologie* (1801–1815) aus, in dem er weit über die Ideenlehre im engeren Sinn hinausging und ihre Grundideen zum einen auf die Sprach- und Zeichentheorie, die Logik, die Verhaltenswissenschaft und die politische Ökonomie ausdehnte und zum anderen den eminent praktischen Anspruch seiner Theorie geltend machte, der auf eine Reform des gesamten Erziehungswesens, der Psychiatrie und anderer gesellschaftlicher Bereiche zielte.

Die Ausstrahlung, die das Programm der ›Idéologie‹ im frühen 19. Jahrhundert entfaltete, war beträchtlich und ging weit über Frankreich hinaus: zu nennen wären Thomas Jefferson in den USA, der Schriften Destutt de Tracys übersetzte, der britische Ökonom David Ricardo sowie eine Reihe von Theoretikern in Spanien und Lateinamerika. Auch in Deutschland wurde die ›Idéologie‹ rezipiert: Während sie (vornehmlich aufgrund ihres empiristischen Ansatzes) in der Phi-

losophie wenig Anklang fand, war das Echo in den Sprachwissenschaften positiver.

Das größte, bis heute anhaltende Echo hat weniger sein Programm selbst als die von Destutt de Tracy gewählte Bezeichnung gefunden: *Idéologie*. Sie wurde rasch in andere Sprachen übernommen, zum Teil mit der von seinem Erfinder gemeinten Bedeutung ›Ideenlehre‹, zum größeren Teil aber mit der auf Napoleon Bonaparte zurückgehenden, ins Negative umgewerteten und mit politischen Akzenten versehenen Bedeutung, die bis heute dominant geblieben ist. Dazu dürfte auch die entsprechende Verwendung durch Marx und Engels beigetragen haben. Die ursprüngliche Bedeutung als neutraler terminus technicus ist schon im Verlauf des 19. Jahrhunderts hinter seine Verwendung als politischer Kampf- und Beziehungsbegriff in den Hintergrund getreten.

Die Beiträge des hier vorliegenden Bandes sollen diese Verkürzung sichtbar machen und das ursprüngliche Programm, seine Voraussetzungen, seine Anwendungen und seine Wirkung in Erinnerung rufen. Für ein solches Unternehmen sprechen zum einen ideengeschichtliche Gründe: Destutt de Tracys ›Idéologie‹ repräsentiert ein Konzept von Ideenlehre, das als explizite Alternative zur Transzendentalphilosophie und zum Deutschen Idealismus entworfen und von seinen Rezipienten auch so verstanden wurde. Zum anderen ist dieses Konzept aber auch in systematischer Perspektive von Interesse. Mit einigen darin enthaltenen Einsichten weist es nämlich auf Entwicklungen voraus, die sich erst später durchgesetzt haben und die bis heute in der Erkenntnistheorie, in der Logik, in der Sprachwissenschaft und in der Kognitionswissenschaft nachwirken.

Der Band geht auf ein Kolloquium zurück, das im April 2019 an der Westfälischen Wilhelms-Universität aus Anlass des Erscheinens der ersten vollständigen Übersetzung von Destutt de Tracys Hauptwerk *Éléments d'idéologie* ins Deutsche stattfand.¹ Für diese Buchveröffentlichung wurden die Kolloquiumsbeiträge überarbeitet und durch weitere Aufsätze ergänzt. Die Herausgeber danken Hans Jörg Sandkühler für seine Unterstützung bei der Planung dieses Kolloquiums und des hier vorliegenden Buches.

Übersicht über die Beiträge

Eine kurze Einführung in Leben und Werk von Destutt de Tracy gibt der Beitrag von Hans Jörg Sandkühler. Ausgehend von einer kurzen Charakterisierung seines Entstehungskontextes im nachrevolutionären Frankreich liegt der Schwer-

¹ Destutt de Tracy, *Grundzüge einer Ideenlehre* (Bd. I–IV), übersetzt von Hans Jörg Sandkühler. Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog 2016–20.

punkt dieser Einführung auf dem Hauptwerk *Grundzüge einer Ideenlehre*, dessen zentrale These darin besteht, dass Denken Empfinden ist. Diese These begründet Destutt de Tracy im ersten Band seines Werkes, um sie dann in den folgenden zwei Bänden in Gestalt einer Grammatik und einer Logik detailliert zu entfalten. In dem abschließenden vierten Band wird die empiristische Grundthese auf die Ökonomie und Gesellschaftstheorie sowie auf die Theorie des Willens angewandt. Die Einführung endet mit einem kurzen Resümee der Wirkung dieser liberalen Gesellschaftstheorie.

I Sprache & Denken: Zur kognitiven Funktion der Zeichen

Die Beiträge dieser Sektion beschäftigen sich mit der Bedeutung der Sprache für das Denken. Zum Zwecke einer besseren systematischen Positionsbestimmung der Sprach- und Zeichentheorie Destutt de Tracysbettet Stephan Meier-Oeser diese in ihren ideengeschichtlichen Kontext ein und umreißt den historischen Problemhintergrund. Er zeichnet die Entwicklung von einer Konzeption der geistigen Rede als einer Rede in ›Wörtern keiner Sprache‹ hin zu einer Konzeption der inneren Rede als einer internalisierten Form einer idiomatischen Sprache im 17. und 18. Jahrhundert nach und diskutiert, inwieweit verschiedene Autoren der Sprache einen Einfluss auf das Denken zugestanden haben. Während dieser Einfluss zunächst als hauptsächlich deformierend eingeschätzt wurde, betonen etwa Leibniz und Wolff die konstitutive Funktion sprachlicher Zeichen; in dieselbe Richtung wies auch die französische Debatte zu einer *cognitio symbolica*. Die Zeichen- und Sprachtheorie Destutt des Tracys entstand vor diesem Hintergrund.

Der Beitrag von Lucia Oliveri geht der Frage nach, ob Denken nach Destutt de Tracy notwendig sprachartig ist; ob er demnach auf die Annahme einer Mentsprache festgelegt ist. Destutt de Tracy betont zwar an vielen Stellen die Verflochtenheit von Sprache und Denken und die Intersubjektivität sprachlicher Bedeutung, leugnet aber, dass zum Denken eine aus artifiziellen Zeichen bestehende Sprache notwendig sei. Unter Rückgriff auf einige Überlegungen aus der zeitgenössischen kognitionswissenschaftlichen Debatte zur *language-of-thought*-Hypothese und zu (nicht-symbolischen) kognitiven Architekturen legt die Verfasserin dar, wie sich bei Destutt de Tracy auch und gerade vor dem Hintergrund seines Sensualismus die Systematizität der gesprochenen Sprache aus der assoziativen Systematizität des Handlungscodes entwickeln kann.

Der Beitrag von Nikola Anna Kompa setzt die Überlegungen Destutt de Tracys zu Sprache und Denken in Beziehung zu neueren Debatten in den heutigen Kogni-

tionswissenschaften. An die Theorie Condillac's anknüpfend, entwickelte Destutt de Tracy eine ausgefeilte Konzeption davon, wie unterschiedliche kognitive Fähigkeiten durch die Sprache unterstützt werden: etwa indem sie die kognitive Kontrolle verbessert oder kognitive Last reduziert. Da die Produktion artifizieller Zeichen (anders als die Produktion natürlicher Zeichen) der willentlichen Kontrolle unterliegt, können mit ihrer Hilfe nach Belieben Ideen im Geist hervorgerufen werden. Und durch die ‚Verkörperung‘ der Ideen in der Sprache kann diese selbst zum Mittel des Denkens werden. Die zeitgenössische Debatte könnte von einer sorgfältigeren Betrachtung dieser historischen Positionen profitieren.

II Logik & Grammatik: Struktur und Perfektionierung der Sprache

Es ist für Destutt de Tracy ein Qualitätskriterium für eine Theorie der Sprache wie auch für eine Sprache selbst, wie gut sie der ideologistischen Semiotik gerecht wird. Dasselbe gilt für die Logik, die für Destutt de Tracy eng mit Sprachanalyse und Sprachreform verbunden ist. Destutt de Tracys Herangehen an Logik und Sprache ist vom Willen zur Innovation geprägt, und zwar sowohl im Hinblick auf die Beschreibung wie auch im Hinblick auf ihre Perfektionierung, die er anstrebt.

Kai Zenker zeigt in seinem Beitrag, wie Destutt de Tracy sein Projekt in Abgrenzung zur vorangehenden langen Geschichte der Logik seit Aristoteles einordnet. Der Innovationsgeist Destutt de Tracys drückt sich hier auch in Polemik aus. Wer etwas Neues machen und es als neu verbreiten will, ist zu ihr motiviert. Zenker geht den Quellen seit der Antike und insbesondere der frühen Neuzeit nach, auf die sich Destutt de Tracy bezieht und die er ganz unterschiedlich bewertet. Zenker macht deutlich: Was die Logik angeht, so hatte Destutt de Tracy wenig für Platon, Aristoteles und Leibniz übrig, dafür umso mehr für Francis Bacon. Auch Hobbes und Locke sowie in Frankreich Condillac, Condorcet und die Logik von Port Royal schätzt er. Es zeigt sich, wie stark Destutt de Tracy die Innovationsbedürftigkeit der Logik wahrgenommen hat, was zu seiner Zeit alles andere als selbstverständlich war. Zenker kommt im Ergebnis zu einer differenzierten und nicht unkritischen Antwort auf die Frage, als wie informiert Destutt de Tracys logikhistorische Äußerungen einzuschätzen sind.

Niko Strobach unternimmt in seinem Beitrag eine Fallstudie zur Logikgeschichte, deren bewusst eingegrenzte Textgrundlage aber gar nicht dem langen Abschnitt zur Logik in Destutt de Tracys Hauptwerk entnommen ist, sondern einem grundlegenden Abschnitt im ersten Band der *Éléments* über das Urteil als den Bezug von Ideen aufeinander. Vor dem Hintergrund von Logik und Sprachphilosophie seit

Platon und Aristoteles interpretiert Strobach diesen Text als *missing link* zwischen der empiristischen Sprachphilosophie von John Locke und der modernen Synthese von Sprachphilosophie und formaler Logik in den bahnbrechenden Arbeiten von Gottlob Frege. Dabei wird deutlich, dass Destutt de Tracy eine erstaunliche Menge von Detailproblemen, zu denen Frege später einflussreiche Lösungen vorgeschlagen hat, bereits deutlich vor Augen hatte und er originelle ideolistische Lösungsvorschläge dazu gemacht hat. Es wird außerdem deutlich, wie zukunftsweisend insgesamt die Art und Weise ist, in der Destutt de Tracy bereits um 1800 logische Analysen von Beispielsätzen angibt. Sie lassen sich erstaunlich gut mit Hilfe der heutigen formalen Logik bewerten.

Isabel Zollna nimmt in ihrem Beitrag vor allem das Reformprojekt in den Blick, welches bei Destutt de Tracy mit der grammatischen Beschreibung des Französischen einhergeht: das Projekt einer ideolistisch fundierten Perfektionierung einer natürlichen Sprache. Destutt de Tracy ist aus heutiger Sicht ein Revolutionär der französischen Grammatiktheorie, indem er die Funktion der Elemente der Sprache und ihre darauf ausgerichteten Strukturen zum Thema macht und zu einer detaillierten wie systematischen Beschreibung gelangt. Zollna zeigt, wie sich aus der grammatischen Analyse ein so präziser Bauplan für ein reformiertes Französisch ergibt, dass man komplette Beispielsätze dieser Sprache hinschreiben und diskutieren kann. Diese Sprache weicht erheblich vom gewachsenen Französisch ab. Destutt de Tracy hat den Anspruch, dass ihre Strukturen durch und durch rational sind. Er war offenbar optimistisch im Hinblick auf die Möglichkeit ihrer weiten Verbreitung.

Vera Eilers widmet sich in ihrem Beitrag der Ausstrahlung der Ansichten Destutt de Tracys zur Grammatik in den spanischen Sprachraum. Seine Ansichten sind in Spanien – und zum Teil auch in Lateinamerika – früh, lange und intensiv rezipiert worden. Eilers zeichnet die verwickelten Pfade von Übersetzungen, Teilübersetzungen, Wiedergaben und Transformationen nach. Da Destutt de Tracy schon die Aufgabe einer grammatischen *Beschreibung* einer romanischen Sprache dezidiert nicht darin sieht, die traditionelle Schulgrammatik des Lateinischen für sie zu adaptieren, sondern neue, an der Sprachstruktur orientierte Wege beschreitet, hieß, sich an Destutt zu orientieren, modern zu sein. Da Eilers auch zeigt, inwiefern dies wo und wann im spanischen Sprachraum ein Politikum war, leitet der Beitrag zum dritten Hauptteil des Bandes über, der auf die politische Dimension der Idéologie zu ihrer Entstehungszeit eingeht.

III Gesellschaft & Politik: Zwischen Reform und Restauration

Der Beitrag von *Laurens Schlicht* und *Martin Herrnstadt* erweitert die Perspektive dieses Bandes in zwei Richtungen. Zum einen macht er deutlich, dass das Projekt einer ›Idéologie‹ weit über das einer Ideenlehre und Zeichentheorie im engeren Sinn hinausging: Es war von Beginn an als Grundlegung einer praktischen Wissenschaft konzipiert, die auf die Reformbedürfnisse des postrevolutionären Frankreich antworten und den Aufbau einer modernen, vernunftgeleiteten Gesellschaft fördern sollte. Als Exempel dafür werden ihre Einflüsse auf die psychiatrische Diskussion dargestellt. Zum anderen weisen die Autoren darauf hin, dass die Idéologie kein in sich abgeschlossenes und auf Destutt de Tracy beschränktes Projekt war; vielmehr haben andere Autoren wie J.M. de Gérando dessen theoretisch-praktische Impulse aufgegriffen, korrigiert und weiterentwickelt.

Die beiden folgenden Beiträge befassen sich mit dem, wofür Destutt de Tracy bis heute bekannt geblieben ist: dem Ideologiebegriff. *Ulrich Dierse* fasst zunächst noch einmal zusammen, wie Destutt de Tracy selbst seinen Neologismus verstanden hat: als einen terminus technicus für die Lehre von den menschlichen Ideen. Im Anschluss daran verfolgt Dierse die Erweiterung der Ideenlehre zu einer neuartigen Wissenschaft von der Gesellschaft, die auf die Theorien von G.W.F. Hegel, L. von Stein und K. Marx vorausweist. Für die weitere Rezeption des Begriffs ›Idéologie‹ sollte sich dann eine Umdeutung und Umwertung als folgenreich erweisen, die Napoleon Bonaparte vornahm. Seine ursprüngliche Sympathie für die Bewegung der ›Idéologistes‹ schlug nämlich in eine tiefe Feindschaft um, als diese es wagten, seine Politik zu kritisieren. ›Idéologie‹ wurde für Napoleon von nun an zum Inbegriff weltfremder, aber politisch gefährlicher Spekulation.

Diese Umwertung lässt sich, wie *Kurt Bayertz* zeigt, auch an der Rezeption des Ideologiebegriffs in Deutschland nachverfolgen. Er unterscheidet drei verschiedene Verwendungsweisen, die in den ersten zwei Dritteln des 19. Jahrhunderts nachweisbar sind. Zum einen wird ›Idéologie‹ als Name für die entsprechende französische Wissenschaftsbewegung gebraucht. Zweitens im Sinne von ›Ideenlehre‹; allerdings nicht in dem von Destutt de Tracy entwickelten empiristischen, sondern einem allgemeineren Sinne, der es auch Autoren in der Nachfolge Hegels erlaubte, diesen Begriff (affirmativ) zu verwenden. Während diese beiden Verwendungsweisen nach 1850 in den Hintergrund traten, setzte sich der auf Napoleon zurückgehende politische Gebrauch immer stärker durch; aber auch dieser Vormarsch war weniger geradlinig, als es im Rückblick erscheinen mag. In jedem Fall hat sich damit die Verwendung durchgesetzt, die von Destutt de Tracys Intentionen am weitesten entfernt war.

Zitierweise

Zitate aus Destutt de Tracys *Grundzüge einer Ideenlehre* werden im Text nach folgenden Siglen nachgewiesen:

- GI Destutt de Tracy, Antoine Louis Claude: *Grundzüge einer Ideenlehre I-V.*
Auf der Grundlage der Übersetzung aus dem Französischen von
Claus Sonnenschein-Werner. Hg., eingel. und annotiert von Hans Jörg
Sandkühler. 5 in 4 Bänden. Stuttgart-Bad Cannstatt 2016 ff.
- GI-I Destutt de Tracy, Antoine Louis Claude: *Grundzüge einer Ideenlehre.*
Bd. 1: *Ideenlehre im eigentlichen Sinne*. Stuttgart-Bad Cannstatt 2016.
- GI-G Destutt de Tracy, Antoine Louis Claude: *Grundzüge einer Ideenlehre.*
Bd. 2: *Grammatik*. Stuttgart-Bad Cannstatt 2016.
- GI-L Destutt de Tracy, Antoine Louis Claude: *Grundzüge einer Ideenlehre.*
Bd. 3: *Logik*. Stuttgart-Bad Cannstatt 2018.
- GI-W Destutt de Tracy, Antoine Louis Claude: *Grundzüge einer Ideenlehre.*
Bd. 4: *Abhandlung vom Willen und von seinen Auswirkungen*. Stuttgart-
Bad Cannstatt 2020.

Nikola Anna Kompa ist Professorin für Theoretische Philosophie am Institut für Philosophie der Universität Osnabrück. Ihre Hauptarbeitsgebiete sind: Sprachphilosophie, Philosophie der Kognition, Erkenntnistheorie sowie die Sprach- und Ideentheorie des 18. Jahrhunderts. Neben zahlreichen Veröffentlichungen in akademischen Zeitschriften und Anthologien schrieb sie *Wissen und Kontext* (Paderborn 2001) und ist Herausgeberin u. a. des *Handbuchs Sprachphilosophie* (Stuttgart 2015). Zurzeit arbeitet Sie an einem Buch zu *Language, Cognition, and the Way We Think*.

Stephan Meier-Oeser ist Leiter der Leibniz-Forschungsstelle Münster und Professor am Philosophischen Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität Universität Münster. Seine Hauptarbeitsgebiete sind neben der Edition der philosophischen Schriften und Briefe von Leibniz die Geschichte der Philosophie mit den Schwerpunkten Mittelalter und frühe Neuzeit. Zu seinen Veröffentlichungen gehören: *Die Präsenz des Vergessenen. Zur Rezeption der Philosophie des Nicolaus Cusanus vom 15. bis zum 18. Jahrhundert* (Münster 1989) oder *Die Spur des Zeichens. Das Zeichen und seine Funktion in der Philosophie des Mittelalters und der frühen Neuzeit* (Berlin/New York 1997).

Lucia Oliveri ist DAAD-P.R.I.M.E. Postdoc Fellow an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und an der Harvard-Universität. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Sprachphilosophie, Metaphysik und Philosophie des Geistes der Frühen Neuzeit. Ihre Dissertation *Imagination and Harmony in Leibniz's Philosophy of Language* ist der Sprachphilosophie G. W. Leibniz' gewidmet. Sie ist Autorin von Fachartikeln, u. a. *Logische und Semantische Funktion der Präpositionen bei Leibniz* (2016). Sie bereitet ein Buch über die Rolle der Einbildungskraft in Leibniz' Philosophie des Geistes und Erkenntnistheorie vor (*Imaginative Animals. Leibniz's Mutual Development between Language and Thought*).

Hans Jörg Sandkühler war von 1971 bis 1974 Professor am Zentrum für Philosophie und Grundlagen der Wissenschaft an der Justus-Liebig-Universität Gießen, von 1974 bis 2005 Professor am Institut für Philosophie der Universität Bremen. Von 1989 bis 2002 war er Sprecher des interdisziplinären Forschungszentrums Philosophische Grundlagen der Wissenschaften, von 1994 bis 2003 Leiter der Schelling-Forschungsstelle an der Universität Bremen. Er hatte Gastprofessuren 1990 in Turin und 2001 an der Sorbonne in Paris inne. 2003 wurde er von der UNESCO mit der Gründung und Leitung (bis 2012) der Deutschen Abteilung »Menschenrechte und Kulturen« des europäischen UNESCO-Lehrstuhls für Philosophie/Paris beauftragt. Seine Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind Epistemologie und Rechts- und Staatstheorie. Zu seinen Veröffentlichungen gehören: *Enzyklopädie Philosophie* (Hg., Hamburg 2010); *Recht und Staat nach menschlichem Maß. Einführung in die*

Rechts- und Staatstheorie in menschenrechtlicher Perspektive (Weilerswist 2013); *Menschenwürde und Menschenrechte. Über die Verletzbarkeit und den Schutz der Menschen*, (Freiburg 2014; *Nach dem Unrecht. Plädoyer für einen neuen Rechtspositivismus* (Freiburg 2015); (Hg.) *Antoine Louis Claude Destutt de Tracy, Grundzüge einer Ideenlehre I-V* (Stuttgart-Bad Cannstatt 2016–2020).

Laurens Schlicht ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in professoraler Vertretung am Institut für Romanische Kulturwissenschaft und Interkulturelle Kommunikation an der Universität des Saarlandes. Er hat sich in verschiedenen Publikationen der historischen Epistemologie der französischen *sciences de l'homme* im frühen 19. Jahrhundert gewidmet und befasst sich derzeit mit den Beziehungen zwischen staatlichen, insbesondere polizeilichen, Kontrollstrukturen und Wissensangeboten der Psy-Disziplinen im Deutschland der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zu seinen Publikationen gehören: *tabula rasa. Die Erforschung des menschlichen Geistes im Kontext der Société des observateurs de l'homme, ca. 1780–1830* (Tübingen 2020); als Herausgeber gemeinsam mit Carla Seemann und Christian Kassung, *Mind Reading as a Cultural Practice* (Cham 2020); darin: »Reading Children's Minds. Female Criminal Police and the Psychology of Testimony, ca. 1920–1944, the Cases of Maria Zillig and Berta Rathsam«.

Niko Strobach ist Professor für Logik und Sprachphilosophie am Philosophischen Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Zu seinen Arbeitsgebieten gehören Metaphysik und Logik, antike Philosophie und die Geschichte der analytischen Philosophie. 2006 erhielt er den Wolfgang-Stegmüller-Preis. Zu seinen Buchveröffentlichungen gehören *The Moment of Change. A Systematic History in the Philosophy of Space and Time* (Dordrecht 1998), *Einführung in die Logik* (Darmstadt 2019); *Alternativen in der Raumzeit* (Berlin 2007); *Aristoteles Analytica Priora II. Einleitung und Kommentar* (Berlin 2015).

Kay Zenker, Philosoph und Historiker, ist Lehrbeauftragter am Philosophischen Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und freier Mitarbeiter der Arbeitsstelle für Aufklärungsforschung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Seine Hauptarbeitsgebiete sind: Philosophie-, Wissenschafts- und Ideengeschichte, insbesondere die Epoche der Aufklärung in Deutschland. Er ist u. a. Autor des Buches *Denkfreiheit. Libertas philosophandi in der deutschen Aufklärung* (Hamburg 2012) sowie Herausgeber von Schriften Christian Thomasius', Christian Wolffs, August Friedrich Müller und Joachim Georg Darjes.

Isabel Zollna ist Professorin für französische und spanische Sprachwissenschaft an der Philipps-Universität Marburg. Ihre Hauptarbeitsgebiete sind Geschichte

der Sprachwissenschaft, vor allem Rezeption der *Idéologie* in Spanien, Pragmatik, Sprachkontakt und Schriftlichkeit/Mündlichkeit. Zu Ihren Veröffentlichungen gehören *Einbildungskraft (imagination) und Bild (image) in den Sprachtheorien um 1800* (Tübingen 1990); *Stimmen der Distanz – Prosodie professioneller monologischer Sprechstile* (Tübingen 2003); mit B. Schlieben-Lange, »Die Idéologues« in *Grundriss der Geschichte der Philosophie, Die Philosophie des 18. Jahrhunderts, Bd. 2, Frankreich* hrsg. von Johannes Rohbeck und Helmut Holzhey, Basel 2008, 973–1015.